



# Solidarität

## Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Ercheint wöchentlich Sonnabends. Bezugspreis monatlich 0,50 Reichsmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3gepaltene Petitzeile 1,- Reichsmark Todes- und Verammungsanzeigen die Zeile 0,10 Reichsmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

### Wirtschaftsdemokratie.

#### Zum Hamburger Gewerkschaftskongress des ADGB.

Je mehr es der Arbeiterschaft gelingt, ihre politischen und wirtschaftlichen Machtstellungen zu befestigen und auszubauen, um so dringlicher wird die Beschäftigung mit der Frage, welche Organisation der Wirtschaft jenseits der Schwelle des Kapitalismus liegt und wie das darauf zuführende Verbindungsstück beschaffen ist. In diese Diskussion ist seit einiger Zeit mit wachsender Bedeutung ein neuer Begriff hineingetragen, der Begriff der Wirtschaftsdemokratie. Nachdem bereits der Breslauer Gewerkschaftskongress vom Jahre 1925 sich mit dem Problem der Wirtschaftsdemokratie beschäftigt hatte, hat auch der diesjährige Hamburger Gewerkschaftskongress des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes die Fragen der Wirtschaftsdemokratie in den Mittelpunkt seiner Erörterungen gestellt.

In weiten Kreisen der organisierten Arbeiterschaft hat lange Zeit hindurch und teilweise auch heute noch ein großes Mißtrauen allen wirtschaftsdemokratischen Gedankengängen gegenüber bestanden. Man empfindet Wirtschaftsdemokratie als eine unbefriedigende Abschlagszahlung, als ein trügerisches Surrogat, als die Verwässerung eines großen Ziels. Es vertritt den Widerstand, daß man häufig Wirtschaftsdemokratie verwechselte mit jener „Arbeitsgemeinschaft“ von Unternehmern und Arbeitern kurz nach der Revolution, deren resultatloser Zusammenbruch mit Recht wenig angenehme Erinnerungen bei der Arbeiterschaft zurückgelassen hat. Zudem sind mit dem Begriff der Wirtschaftsdemokratie mannigfache Unklarheiten und Widersprüche bei ihren Vertretern verbunden. Es herrscht der Streit der Meinungen darüber, ob Wirtschaftsdemokratie bereits eine im Rahmen der kapitalistischen Wirtschaftsordnung erfüllbare Gegenwartsforderung darstellt oder ob sie ein Zukunftsideal und ein Teil der jenseits des Kapitalismus beginnenden sozialistischen Wirtschaftsordnung sei. So war der Begriff der Wirtschaftsdemokratie lange Zeit mehr ein Fragezeichen als ein Programm.

Wenn hier versucht werden soll, zu diesen Fragen Stellung zu nehmen und die herrschende Meinung über das Wesen und die Ziele der Wirtschaftsdemokratie herauszuarbeiten, so kann dies bei dem heutigen Stand der Dinge nur mit allem Vorbehalt geschehen: Wirtschaftsdemokratie ist nicht mehr reiner Kapitalismus und noch nicht sozialistische Wirtschaft. Sie ist Zwischenland zwischen Kapitalismus und Sozialismus, Vorstufe der Sozialisierung und ihr Wegbereiter. Zum Begriff der Wirtschaftsdemokratie kann man auf verschiedene Weise gelangen. Man kann anknüpfen an die Kritik der politischen Demokratie und an die Unzulänglichkeit der nur formalen Demokratie des Stimmzettels. Das war in die große Erfahrung, die wir im Gegenfall zur Meinung der Begründer der modernen sozialistischen Arbeiterbewegung machen, daß die Erlämpfung der politischen Demokratie noch keineswegs die Befreiung der wirtschaftlichen Unfreiheit bedeutete. Dant der Privilegien des Besitzes und der Bildung verfügt die besitzlose Minderheit heute noch über so gewaltige Beeinflussungs- und Druckmittel, daß die Mehrheit der Bevölkerung bisher nicht widerstehen konnte und ihre Stimmen den bürgerlichen Besitzparteien gab, auch wenn ihre wirtschaftlichen und sozialen Interessen sie mit der Arbeiterbewegung verbanden. So bedeutet die Freiheitsklärung in der staatsbürgerlichen Sphäre noch nicht Freiheitsgewinn in der wirtschaftlich-sozialistischen Sphäre. Hinzu kam, daß das Kraftwuchstum der ständig mehr erhaltenden Arbeiterorganisation nach unmittelbarer praktischer Tat drängte, eine Gefühlslage, die ihren realen Hintergrund aus dem Erkenntnis erhielt, daß der Kapitalismus nicht durch jene eherne Unwandelbarkeit charakterisiert sei, wie man lange Zeit hindurch angenommen hatte, daß vielmehr der Kapitalismus im Laufe seiner Entwicklung grundlegende Veränderungen durchmachte, über die man nicht hinwegsehen konnte. Es ist wichtig, zu erkennen, daß die Entstehung der Wirtschaftsdemokratie

kratischen Ideologie verknüpft ist mit einem bestimmten Stadium der kapitalistischen Entwicklung. Ihr historischer Standort ist das anzusehen, wo der Konkurrenzkapitalismus übergeht in den organisierten Monopolkapitalismus, wo das Prinzip der freien Konkurrenz mehr und mehr weicht dem Prinzip der planmäßigen Produktionsregulierung und der organisierten Marktbeherrschung. Erst mit dem sich herausbildenden Monopolkapitalismus aber entsteht der Begriff der Wirtschaftsführung, die einem Kapitalismus der freien Konkurrenz mit einer auf dem Wege über Angebot und Nachfrage herbeigeführten automatischen Selbstregulierung noch gänzlich fehlt. Die kapitalistischen Leitungsfunktionen werden in der Spätphase des Kapitalismus mehr und mehr zusammengefaßt in besonderen Verwaltungsorganen, in Kartellen, Syndikaten, Trusts, Konzernen und sonstigen Organen, die die Monopolwirtschaft aus sich herausstellt und die wir als Unternehmungsorganisationen zu bezeichnen pflegen. Die Wirtschaftsführung, die durch diese Organe erfolgt, kann nun auf zwei Wegen im Sinne des Allgemeinwohls umgestaltet werden: erstens durch Ausdehnung der staatlichen Kontrollfunktionen über die Wirtschaft, zweitens durch Demokratisierung der die Wirtschaftsführung ausübenden Organe. Diese Demokratisierung wird erreicht durch Einschaltung von Arbeitnehmervertretern, d. h. von Vertretern der Arbeitnehmerorganisationen in alle Stellen der Wirtschaftsführung, eine Einschaltung, die mit Hilfe des Staates auf gesetzlicher Grundlage zu erfolgen hat und nicht etwa auf der Basis freiwilliger und jederzeit kündbarer Verständigung. Hier liegt der deutliche Unterschied zu den mit Recht abgelehnten früheren „Arbeitsgemeinschaften“, die prinzipiell falsch aufgebaut waren und deshalb ergebnislos im Sand verlaufen mußten. Diese Entwicklung zur Wirtschaftsdemokratisierung muß aber zugleich unterstützt werden durch die Erhaltung und Mehrung der Wirtschaftsbetriebe der öffentlichen Hand, durch das Vorrücken von genossenschaftlichen und genossenschaftlichen Wirtschaftsformen, namentlich von eigenen Wirtschaftsunternehmungen der Arbeiterschaft. In diesem Sinne ist Wirtschaftsdemokratie die Entwicklung zu einer dem allgemeinen Volksinteresse dienenden Versorgungswirtschaft durch Demokratisierung aller Organe der wirtschaftlichen Selbstverwaltung sowie durch eine planmäßig durchgeführte Wirtschaftskontrolle und Wirtschaftsführung seitens des demokratischen Staates.

Abschließend ist die gegenwärtige Situation wie folgt zu charakterisieren: Noch ist keine Wirtschaftsdemokratie als erreichter und abgeschlossener Zustand vorhanden, denn noch fehlt das Gemeinwesen der Wirtschaft und noch besteht das Bollwerk des Privateigentums an den Produktionsmitteln fort. Wohl aber ist vorhanden und im Fluß ein Prozeß der Wirtschaftsdemokratisierung, eine Entwicklung zur Wirtschaftsdemokratie, für die bereits eine ganze Reihe von Belegen angeführt werden kann (Reichstohlenrat, Reichskartellrat, Zentralausschuß der Reichsbank, Reichseisenbahnrat, Verwaltungsrat der Reichspost, Reichswasserstraßen-Beirat, Beirat für das Brauwesenmonopol usw.). Dieser Prozeß wird vorangetragen durch die autonome Kraft der Arbeiterbewegung, zusammengefaßt im Machtkampf der Gewerkschaften auf der einen und der organisierten politischen Arbeiterbewegung auf der anderen Seite. Nur darf nicht vergessen werden — und das kann nicht deutlich genug betont und nicht häufig genug wiederholt werden —, daß Wirtschaftsdemokratie nie Ziel, sondern immer nur Weg ist. Wirtschaftsdemokratie als Erlaß der Sozialisierung wäre ein schlechter Trost, für den sich die Arbeiterschaft bald bedanken würde. Wirtschaftsdemokratie als Weg zur Wirtschaftsdemokratisierung, durch den Prozeß der Wirtschaftsdemokratisierung zum Gemeinwesen der sozialistischen Wirtschaft, das ist vielmehr die einzige historische Einordnung und Aufeinanderfolge, die dem großen Emanzipationskampf der Arbeiterschaft nützlich sein kann.

### Können unsere Kollegen mit der Tätigkeit ihres Verbandes zufrieden sein?

Der graphische Hilfsarbeiter stellt eine Arbeiterkategorie eigener Art dar. Er zählt nicht zu den gelernten Arbeitern, ist aber auch nicht als typisch Ungelernter zu bezeichnen. Ueberhaupt ist das Problem des ungelerten Arbeiters noch lange nicht gelöst, weil der ungelernete Arbeiter von heute etwas anderes ist als sein Kollege der Vorkriegszeit. Die Umstellung der Wirtschaft, die Rationalisierung der Produktion und vieles andere hatten zur Folge, daß der reine Hilfsarbeiter von früher zum Produktionsarbeiter im wahren Sinne des Wortes wurde. Es gibt Industrien, wir erinnern an die chemische Industrie, die Papiererzeugungsindustrie, die Kunstseidenindustrie und andere, wo die großen Produktionsmaschinen in der Hauptsache von Nichtfacharbeitern bedient werden. Wenn also dem ungelerten Arbeiter große volkswirtschaftliche Werte anvertraut werden, wenn er darüber hinaus in der Produktion als vollwertiges Arbeitsglied eingeschaltet ist, dann muß man das Problem der ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen auch heute noch als ungelöst betrachten. Es ist deshalb die Forderung durchaus berechtigt, die kürzlich auf dem Verbandstag des Fabrikarbeiterverbandes erhoben wurde, daß auch die jugendlichen ungelerten Arbeiter und Arbeiterinnen die gleiche Berufsausbildung erhalten müssen wie die gelernten Arbeiter.

Was wir hier von dem ungelerten Arbeiter der Großindustrie sagen, gilt nicht zuletzt auch von unserem Gewerbe. Auch das graphische Gewerbe steht nicht abseits von der Entwicklung, sondern ist den Tendenzen der Umwandlung genau so unterworfen als andere Industriezweige. Auch bei uns wird der ungelernete Arbeiter mehr und mehr zum Produktionsarbeiter. Und wenn der Gehilfenstarif den gelernten Arbeitern nicht gewisse Beschäftigungsarten vorbehalten würde, so wäre die Beschäftigungsmöglichkeit unserer Kollegen noch viel größer als heute. Die Verhältnisse in unserem Beruf sind auch deshalb schon eigentümlich gelagert, weil wir es zum größten Teil mit weiblichen Arbeitskräften zu tun haben.

Der Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands hat es sich von jeher angelegen sein lassen, mit aller Energie die soziale Lage seiner Mitglieder zu heben. Die Kräftigung der Organisation, das uns von Mitgliedern geschenkte Vertrauen und vieles andere hat dazu beigetragen, daß wir diese unsere Aufgabe in vollstem Maße erfüllen konnten. Betrachtet man die Verhältnisse in unserem Beruf, namentlich die Lohn- und Arbeitsbedingungen, und vergleicht man diese mit denjenigen anderer Industrien, so wird es offenbar, daß wir zur Hebung des Lebensstandards unserer Mitglieder sehr wesentlich beigetragen vermöchten. Vor uns liegt das Jahrbuch der Münchener Gewerkschaftsbewegung für das Jahr 1927. In dieser Schrift finden wir einige Berechnungen über die Münchener Reallöhne im Vergleich zu dem Münchener Teuerungsindex. Wir entnehmen dieser Schrift folgende Tabelle:

Wirtschaftszweig	Realeinkommen Jahresdurchschnitt 1927 im Vergleich zu 1914	
	Beschäftigte	Hilfsarbeiter
Holzindustrie	4,3 Proz.	3,1 Proz.
Baumindustrie	0,7 „	3,1 „
Metallindustrie	25,3 „	4,5 „
Brauindustrie	17,6 „	2,3 „
Graphische Industrie	6,0 „	24,3 „

An dieser Tabelle ist interessant, daß einige Gruppen gelernter Arbeiter den Friedensreallohn noch lange nicht zu erreichen vermöchten. Aber auch die sogenannten Hilfsarbeiter kamen nicht an denselben heran. Anders ist es beim graphischen Gewerbe, wo die Facharbeiter mit 6 Proz. und unsere Kollegen mit 24,3 Proz. über dem Reallohn in den letzten Vorkriegsjahren lagen. Die Grundlage der Berechnung bilden die Bruttowochenlöhne bei normaler Arbeits-

E. R.





